

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen in Weinheims guter Stube! Sehen Sie es mir bitte nach, dass ich nur wenige namentlich begrüßen will. Die Ausnahmen sind Herr Mohrhardt, weil die IHK heute Mitveranstalter ist, und MdL Gerhard Kleinböck, weil wir uns mit der neuen Landesregierung gleich gut stellen wollen. Ich grüße alle Mitwirkenden! Wer das ist, sehen Sie im Programm. Willkommen auch alle Freunde und Partner der Weinheimer Bildungskette und der Bildungsregion Weinheim, darunter viele Schulleitungen aus Weinheim und den Job Central-Gemeinden sowie die Unterzeichner des „Qualitätsrahmens Praktikum“. Schön, dass Sie da sind. Es freut uns, dass das heutige Thema auf so breites Interesse stößt. Ich werte das als ein Hinweis auf eine lebendige Kooperationspraxis.

Lassen Sie mich zum Einstieg noch einmal an unsere Ziele erinnern und an das Selbstverständnis unserer Netzwerkarbeit. Unsere kommunalen Koordinierungsanstrengungen werden bei einem Blick in den Flyer deutlich, den wir vor 3 Jahren zum Start der Arbeit unserer Kommunalen Koordinierungsstelle für das „Übergangsmanagement Schule-Beruf“ entwickelt hatten. Dort durfte ich sagen:

„Alle Jugendlichen, auch die mit schwierigen Startbedingungen, sollen gut auf eine Berufsausbildung vorbereitet sein, sie sollen ihre Berufsperspektive entwickeln und realisieren. Dabei wollen wir sie optimal unterstützen. Das gelingt nur, wenn wir in Verantwortlichkeiten denken und nicht in Zuständigkeiten. Und wir brauchen starke Partnerinnen und Partner, die mit uns Hand in Hand arbeiten. Erfolg gibt es hier nur gemeinsam, in einer kommunalen Verantwortungsgemeinschaft, die es ernst meint und die ernst macht. Unser Engagement der Kommune ist Teil der Weinheimer Bildungskette (und neuerdings Teil der Bildungsregion Weinheim). So machen wir die jungen Menschen stark für ein aktives Leben in Beruf und Gesellschaft“

Genau darum, um die Realisierung dieser Zielsetzungen, geht es auch heute bei unserer Fachveranstaltung, die wir genannt haben:

„Fachkräftebedarf decken und Ausbildungschancen für Jugendliche verbessern: Was können Schule und Wirtschaft dafür gemeinsam tun?“

Bevor wir aber in dieses Thema richtig einsteigen, erlauben Sie mir eine Vorbemerkung zur Entwicklung unserer kommunalen Handlungsstrategien und der praktischen Arbeit auf diesem Feld: Begonnen haben wir, gemeinsam mit unseren Partnern von der Freudenberg Stiftung und dem Stadtjugendring vor über 11 Jahren mit der Gründung der Regionalen Jugendagentur Job Central. Fast zeitgleich begann die Arbeit des Weinheimer Unterstützernetzes Berufsstart (WUB). Dieser Weg hat uns **schrittweise** zur Lokalen Gesamtstrategie für Bildung, Beruf und Integration geführt, die Sie als **Weinheimer Bildungskette** kennen.

Aufmerksame Leser werden gemerkt haben, dass inzwischen (auch auf dem heutigen Programm) das Logo **Bildungsregion Weinheim** existiert. Das ist das neue „Dach“ unserer Bildungskette. Mit Jahresbeginn 2011 wurde Weinheim in das „**Impulsprogramm Bildungsregionen**“ des Landes Baden-Württemberg aufgenommen. Das ist für uns der konsequente nächste Schritt zur Stärkung von **Kooperation**, **Koordinierung** und **Qualitätswicklung** im Feld Bildung, Berufsbildung und Integration. Damit wollen wir die Bildungs- und Berufsbildungschancen unserer Kinder und Jugendlichen spürbar verbessern. Denn für sie machen wir das! Konkret heißt „Bildungsregion Weinheim“, dass wir unsere Bildungsketten-Arbeit und die Zusammenarbeit in der Region (z.B. Job Central) nicht nur weiterführen und ausbauen, sondern v.a. dass wir unser konkretes Handeln noch besser abstimmen und die Ressourcen verschiedener Akteure auf gemeinsame Ziele hin bündeln.

Dafür arbeiten das Staatliche Schulamt Mannheim, das Regierungspräsidium Karlsruhe (als Schulaufsicht), die Stadt Weinheim (als Schulträger und Koordinator der Weinheimer Bildungskette) und die Freudenberg Stiftung (als unser wichtigster zivilgesellschaftlicher Partner) nun in einer gemeinsamen Steuerungsgruppe zusammen. Deren kooperative Ge-

schäftsführung liegt, in bewährter Weise, bei unserem Bildungsamt (Frau Harmand) und den beiden Koordinierungsstellen „Übergangsmangement Schule-Beruf“ (ÜbMa-Büro, Frau Dr. Felger) und „Integration Central“ (IC, Frau Süß). IC bauen wir dafür zum „**Bildungsbüro Weinheim**“ aus.

Mit dieser Struktur sind wir gut aufgestellt für künftige Herausforderungen, nicht zuletzt für die neuen Akzente, die uns der Regierungswechsel in Stuttgart wohl bringen wird - so hoffen wir jedenfalls.

Diese enge Abstimmung zwischen Kommune und Land, hier: zwischen Weinheim und staatlicher Schulaufsicht ist für uns ein Meilenstein und eine große Chance. Und wir wünschen uns, gerade mit Blick auf das heutige Thema, in diese Kooperation künftig auch die Wirtschaft und die Agentur für Arbeit ein Stück weit einbeziehen zu können.

Nun zum heutigen Tagungsthema i.e.S.:

Zur Kooperation von Schule und Wirtschaft angesichts aktueller Herausforderungen, wie dem demografischen Wandel und dem Ziel einer beruflichen und sozialen Integration aller Jugendlichen - also auch derjenigen, die beim Übergang in den Beruf scheitern könnten.

Lassen Sie mich dazu *vier Anmerkungen* machen:

(1) Fehlende Ausbildungsbewerber und zugleich Jugendliche ohne Berufsperspektive: Wie kann das sein? Das darf nicht sein!

Die Ausgangslage scheint zunächst widersprüchlich: einerseits klagt die Wirtschaft über zu wenige oder ungeeignete Ausbildungsbewerber. Andererseits finden zu viele Jugendliche (zumindest direkt nach Schulabschluss) keinen Einstieg in Ausbildung und Beruf. Wie kann das sein?

Offenbar gibt es hier ein „Passungsproblem“. Wenn wachsender Fachkräftebedarf eine Realität ist und zugleich Jugendliche keine Ausbildung finden, dann brauchen wir ganz offenbar eine bessere Abstimmung zwischen Schulen, Unternehmen und der Schulpolitik der Länder darüber, wie Jugendliche auf Ausbildung und Beruf vorbereitet werden müssen und wer dabei was tut, um alle optimal zu fördern. Vielleicht brauchen wir sogar ein regionales „Bündnis“ nach dem Motto „Die Region braucht dich!“, das die Ausbildungsreife und Berufsintegration **aller** Jugendlichen stärkt und ihre Talente fördert.

Denn eines scheint klar: Jede unbesetzte Lehrstelle heute, zumindest jede in einem zukunftsfähigen Beruf, ist eine fehlende Fachkraft von morgen. Jeder Jugendliche ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung wird uns als Fachkraft, aber oft auch als engagierter Bürger fehlen; als Erwachsener, der sein Leben selbstverantwortlich in die Hand nimmt und für unsere Gesellschaft Verantwortung übernimmt.

Es wäre also zu diskutieren, ob bzw. wie der demografische Wandel zu einer realen Chance auch für die weniger leistungsstarken Jugendlichen und die mit schlechten Startchancen werden kann. Hier sind in jedem Falle Schulen und Unternehmen gefordert, aber auch die flankierenden Förderangebote unserer Bildungskette.

Erste Anzeichen dafür, dass viele Betriebe angesichts geburtenschwacher Schulabgänger-Jahrgänge und sinkender Bewerberzahlen zunehmend bereit sind, Ausbildungsplätze auch mit lernschwächeren Jugendlichen zu besetzen, gibt es (siehe IHK-Onlinebefragung 2011 bei 14.000 Betrieben). Herr Mohrhardt wird uns dazu sicher mehr sagen können. Sicher ist, dass wir uns künftig, schon volkswirtschaftlich, keine Jugendlichen mehr leisten können ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung. Vielmehr brauchen wir die Talente aller jungen Menschen und mehr junge Leute mit höherem Bildungsniveau, auch wenn der Fachkräftebedarf angesichts der kleinen Geburtenjahrgänge sicher nicht alleine durch Ausbildung gedeckt werden kann.

(2) Zusammenarbeit gelingt nur, wenn Schule und Betriebe davon profitieren (win-win-Situation)

Angesichts dieser Herausforderungen müssen wir, mehr denn je, die Interessenperspektiven von Schulen und Unternehmen klären. Unterschiedliche Interessen müssen wir ernst nehmen und doch Gemeinsamkeiten suchen. Verständigung ist hier sicher ein Aushandlungs-

prozess und ein voneinander lernen.

Wieweit wir gemeinsame Ziele verfolgen, wo die Schnittmengen sind, aber auch, wer was leisten kann und muss in seinem originären Aufgaben- und Arbeitsfeld.

Der demografische Wandel mit seinem Mangel an Fachkräften, wird - so scheint mir - zur Nagelprobe dafür, ob uns das gelingt und ob wir zu einer neuen Qualität und Intensität in der Zusammenarbeit von Schulen und Betrieben kommen. Es wird uns nur gelingen, wenn Schulen und Betriebe gleichermaßen profitieren.

Die **ersten Ergebnisse der Weinheimer Unternehmensbefragung 2011**, die unsere Wirtschaftsförderung zusammen mit dem städtischen Übergangsmanagement Schule-Beruf durchgeführt hat, geben interessante Hinweise:

- 60% der 250 befragten Weinheimer Unternehmen haben Fachkräftebedarf
- 37% wollen diesen durch eigene Ausbildung decken; eigene Ausbildung ist der meistgenannte Weg, um Fachkräfte zu gewinnen
- Danach gefragt, welche Möglichkeiten sie nutzen, um Azubis zu gewinnen, finden wir zwei gleich wichtige Antworten: nämlich über „freie Bewerbungen“, d.h. über die Eigeninitiative der Bewerber und durch „Schüler/Studenten-Praktika und/oder eine enge Zusammenarbeit mit Schulen/Unis“ (interessant ist dabei, dass dies Antworten auf eine offene Frage waren, also ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten)

Hier zeichnet sich eine Offenheit für mehr und engere Zusammenarbeit ab.

(3) Wir halten also fest: gute Kooperation gelingt nur als win-win-Situation für Schule und Betriebe. Soweit, so gut.

Und wo bleiben die Jugendlichen?

Wo bleiben ihre Interessen? Wo bleiben ihr Eigensinn, ihre eigenen Träume, ihr Wunsch nach Entfaltung ihrer Talente, Potenziale, Interessen?

Lassen Sie mich noch einmal an wichtige Erkenntnisse und Prinzipien unserer Bildungskette erinnern: Wir suchen die Bildungs- und Lernwege der Jugendlichen möglichst gut und individuell zu unterstützen. Gehen müssen sie ihren Weg aber selbst. Unsere Förderung und Hilfe muss ihren eigenen Lernweg individuell unterstützen. Der Klärungs- und Lernprozess der Jugendlichen gibt Richtung und Geschwindigkeit vor.

Lassen Sie es mich noch etwas pointierter sagen: Eine „Zurichtung“ der jungen Leute auf wirtschaftliche oder gesellschaftliche Verwertungsinteressen wäre falsch und greift zu kurz. Denn wenn man genau hinhört, dann sagen auch die Unternehmen: Wir brauchen Jugendliche, die sich selbst organisieren, die lernen wollen, die sich engagieren und Verantwortung übernehmen, die mit Ernst bei der Sache sind und die kreativ sind. - Die Ausbildung dieser Kompetenzen braucht jedoch Zeit, Räume, Eigensinn und wohlwollende Unterstützung. Das dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren! Auch hier entscheidet sich die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

(4) Es gibt nichts Gutes, außer man tut es! Und gute Kooperation gibt es bereits vielfach.

In Vorbereitung auf unsere Veranstaltung haben wir begonnen, systematisch zu sammeln, welche Formen, Themen und Projekte der Zusammenarbeit von Schule und Unternehmen es in Weinheim bereits gibt. Es geht darum, gute Praxis sichtbar zu machen, sie wertzuschätzen und voneinander zu lernen.

An der Pinwand neben dem Materialtisch sehen Sie eine erste Auswahl. Meine Bitte: Speisen Sie Ihre gute Praxis als Beispiel ein. Melden Sie sich bei unserem Büro Übergangsmanagement, bei Frau Katja Iwanowitsch oder Frau Dr. Felger. Dann nehmen wir Ihre Praxis in die Broschüre auf, die als erste Übersicht bis Jahresende entstehen soll. So lernen wir aus den Erfahrungen und Initiativen der anderen und lernen voneinander.

Dabei geht es nicht um einen „billigen Wettbewerb“ der Schulen oder der Unternehmen, um die „bessere oder schönere“ Kooperationspraxis, sondern um ein solides, stabiles Wachsen verlässlicher Kooperationsbeziehungen. Schriftliche Vereinbarungen sind da sicher hilfreich,

aber vielleicht nicht immer notwendig. Wichtiger ist, ob wir Kooperation im Alltag ernst nehmen: sie auf viele Schultern verteilen, die Schulen und Unternehmen öffnen und der Zusammenarbeit Zeit, Raum und zuverlässige Ansprechpartner verschaffen - ohne uns dabei zu überfordern.

Gefragt ist dabei nicht zuletzt unsere Phantasie. Zusammenarbeit zu beiderlei Vorteil ist zu vielen Themen und in vielen Formen denkbar. Ich bin sicher, wir haben unsere Möglichkeiten lange noch nicht ausgeschöpft.

In diesem Sinne und zum **Abschluss**:

Danke

- an Schulen und Unternehmen,
- an die Kammern,
- die Vertreter der Kommunen,
- des Schulamtes und
- der Bildungskette

für Ihr bisheriges Engagement - nicht zuletzt auch im Arbeitsprozess „**Qualitätsrahmen Praktikum**“, zu dem wir später noch kommen.

Lassen Sie uns genau so schwungvoll die nächste Etappe in Angriff nehmen!

Vielen Dank